

GRAMMATIKALISIERUNGSPROZESSE IM ITALIENISCHEN

HANS GEISLER

Universität München

Abstract: Tanto le forme grammaticali dell'italiano quanto quelle di altre lingue provengono di preferenza da categorie antropocentriche. Lessemi che designano parti del corpo umano servono a formare preposizioni, lessemi che designano azioni umane diventano verbi ausiliari ecc. Queste grammaticalizzazioni si effettuano in modo insensibile attraverso processi cognitivi come metafore e metonimie. Al contrario di mutamenti semantici „normali“, il movimento di un lessema verso una funzione grammaticale comporta l'assimilazione a forme grammaticali già esistenti, cioè l'integrazione nel sistema grammaticale della lingua. Durante questo processo i lessemi in questione perdono la loro funzione denotativa-referenziale per assumere funzioni essenzialmente comunicative; non servono più a simbolizzare la realtà, ma rendono percettibile l'informazione simbolizzata. La produzione continua di nuove forme grammaticali contribuisce quindi al rinnovo e alla ristrutturazione permanente della lingua e la mette in grado di rispondere ai bisogni comunicativi in ogni momento della sua storia.

Die Beschreibung von Grammatikalisierungsprozessen war eines der zentralen Anliegen der historischen Linguistik. Angefangen von A. W. Schlegel über A. Meillet bis hin zu J. Kuryłowicz finden sich eine Reihe wichtiger Abhandlungen zur Ausbildung grammatischer Formen und der damit verbundenen funktionalen Entwicklungen.¹ In der synchron ausgerichteten Linguistik blieben dagegen Grammatikalisierungen weitgehend unbeachtet, da sie als diachrone Prozesse für die Beschreibung des synchronen Zustands einer Sprache unerheblich schienen. Vor allem die Annahme einer strikten Trennung zwischen semantischer und morpho-syntaktischer Ebene in strukturalistischen und generativen Grammatiken hat die Untersuchung dieser Prozesse stark behindert, die, wie noch zu zeigen sein wird, gerade für eine enge Anbindung der formalen morpho-syntaktischen Ebene an die lexikalisch-semantische Ebene sprechen. Dies änderte sich erst, als im Rahmen der Prototypensemantik und kognitiv orientierter Sprachmodelle das „Erklärungspotential“ solcher Prozesse für die Beschreibung synchroner Sprachzustände erkannt wurde. Grammatikalisierungsprozesse erweisen sich aus dieser Sicht als integraler Bestandteil jedes sprachlichen Systems, ohne deren Einbeziehung Formen und Strukturen einer Sprache in ihrer charakteristischen synchronen Ausformung nicht vollständig verstanden wer-

¹ S. vor allem Schlegel 1818, Wüllner 1831, Meillet 1948 [1912], Sapir 1921 und Kuryłowicz 1964, 1975 [1965]

den können.² Die kontinuierliche Ausbildung grammatischer Elemente ist keine marginale Erscheinung, sondern konstitutiv für das Funktionieren der Sprache.

1 Die konzeptuelle Basis grammatischer Formen

Wie andere romanische und nicht-romanische Sprachen weist das Italienische neben grammatischen Formen mit unklarer Genese eine Vielzahl grammatischer und teilweise grammatikalisierter Formen auf, deren lexikalische Ausgangsbasis noch deutlich erkennbar ist. So wurde z.B. die Bedeutung von *venire* 'kommen' und *stare* 'stehen' durch Grammatikalisierungsprozesse so stark verändert, daß diese "polysem" gewordenen Lexeme auch zum Ausdruck eines Vorgangspassivs (*viene detto*) bzw. einer durativen Aktionsart (*sta parlando*) verwendet werden können. Vergleichbare Entwicklungen in verschiedenen Sprachen lassen vermuten, daß die Auswahl der Lexeme, die derartige Grammatikalisierungen durchlaufen, von allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Konzeptualisierung gesteuert wird.

Eine entscheidende Rolle bei Grammatikalisierungen scheinen kognitive Prozesse wie Metonymie und Metapher zu spielen, die eine allmähliche Ausbildung grammatischer Formen ermöglichen. Metonymie basiert auf einer Verschiebung aus der Ebene des Begriffsinhalts und gehört somit zu den sogenannten "Grenzverschiebungstropen" (Lausberg³ 1967:75). Zwischen den zueinander in Bezug gesetzten Kategorien bestehen Kontiguitätsbeziehungen: z.B. MANN für KRIEGER. Metaphern dagegen basieren auf dem Prinzip der Ähnlichkeit und gehören zu den "Sprung-Tropen" (Lausberg³ 1967:78): LÖWE für KRIEGER etc. Da Metonymien auf Kontiguität beruhen, lassen sich damit kontinuierliche Übergänge zwischen Kategorien herstellen. Metaphern als Sprung-Tropen erlauben es dagegen, nicht unmittelbar benachbarte Kategorien miteinander in Bezug zu setzen, und sind damit ihrem Wesen nach diskontinuierlich.³ Im folgenden sollen einige Grammatikalisierungsprozesse genauer beschrieben werden, bei denen ausgehend von bevorzugten lexikalischen Kategorien implizit bestehende Kontiguitäts- oder Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen Sachverhalten zur

² S. Lakoff 1987, Langacker 1987, 1991, Hopper 1987. Einen Überblick über die neuere Grammatikalisierungsforschung geben Heine - Claudi - Hünnemeyer 1991:11-22.

³ Auf die problematische Abgrenzung zwischen Metonymie und Metapher kann hier nicht eingegangen werden. S. dazu Lausberg 1963:77: "Die Grenzen zwischen Metonymie und Metapher sind fließend, da die Metonymie die Ebene des Begriffsinhalts verläßt und zwischen Verschiebung und Sprung dann kein deutlicher Unterschied mehr gemacht werden kann". Auch Lakoff 1987:382 nimmt fließende Übergänge an. Er zeigt z.B. ausführlich anhand der ÄRGER=HITZE-Metaphorik, wie zunächst physiologische Begleiteffekte des Ärgers wie *roter Kopf*, *Aufbrausen*, *Zittern* als metonymische Bindeglieder fungieren, bevor es zu Metaphern wie *Hitzkopf*, *rot sehen* etc. kommt.

Konzeptverkettung genutzt werden. Derartige Verkettungen werden ermöglicht durch konversationelle Implikationen oder kontext-induzierte Reinterpretationen der betreffenden Sachverhalte, welche die Grundlage für Kategorienextensionen und damit für Grammatikalisierungen bilden.

1.1 Anthropozentrismus

Bei Durchsicht der Etymologien grammatischer Formen zeigt sich, daß Grammatikalisierungen, wie Abstraktionsprozesse allgemein, sehr oft von Kategorien ausgehen, die der menschlichen Sphäre angehören.⁴ Derart *naheliegende* Kategorien sind der menschlichen Erfahrung am leichtesten zugänglich, d.h. kognitiv am einfachsten zu verarbeiten und dienen deshalb bevorzugt als Ausgangsbasis für kognitive Prozesse, die für die menschliche Erfahrung weniger leicht zugängliche Bereiche erschließen helfen. Das Modell *Mensch* liefert sozusagen grundlegende Referenzpunkte für die kognitive Orientierung und dient dazu, weniger leicht *Faßliches* zu *begreifen* und *handhabbar* zu machen. In einem gewissen Sinne *verkörpert* die Sprache die Welt.⁵

1.1.1 Grammatikalisierung des Körpers

Die relative Lage einzelner Körperteile wie Gesicht, Fuß, Rücken etc. zum Gesamtkörper bildet ein der unmittelbaren Erfahrung zugängliches Vergleichsmodell für lokale Relationierungen. Lexeme, die Körperteile bezeichnen, werden deshalb im Rahmen adverbialer und adpositionaler Wendungen bevorzugt zu Ausdrucksformen für derartige Relationen weiterentwickelt. Bei der Ausbildung einer Relation *UNTEN* oder *BEI* aus einem Lexem mit der Bedeutung *FUSS* dürften z.B. folgende Entwicklungsstufen anzusetzen sein:⁶

- 1) Das Lexem *PES* 'Fuß' dient im Lat. zur Bezeichnung eines Körperteils. Die Objektvorstellung überwiegt, obwohl implizit eine lokale Relationierung zum Gesamtkörper gegeben ist: so noch it. *piede*

⁴ Ein "kommunikations-anthropologisches Anschauungsmodell" wird bereits in Weinrich 1976, 1978 als Grundlage für die Ausbildung von Präpositionen angesehen.

⁵ S. auch Stolz 1991:47, der von natürlichkeitstheoretischen Überlegungen ausgehend folgert, daß sich das aus der eigenen Erfahrung gewonnene Körperbild wegen seiner universellen Zugänglichkeit und überindividuellen Verständlichkeit besonders gut zur Versprachlichung anderer Bereiche eignet.

⁶ S. Heine - Claudi - Hünemeyer 1991:130 zu ähnlichen Entwicklungen in afrikanischen Sprachen. Im folgenden werden vielfach auch Beispiele für beginnende Grammatikalisierungen zitiert, da die Herkunft voll grammatikalisierter Formen aufgrund ihrer langen Entwicklungsgeschichte nicht mehr in allen Fällen zu klären ist.

‘segmento distale dell’arto *inferiore* del corpo umano’ (Zingarelli).
Bei Lokalisierung eines Gegenstandes mit Hilfe dieses Lexems wird implizit auch eine Raumvorstellung evoziert: *La scatola si trova ai piedi di Giovanni*.

- 2) Aufgrund von Konzeptverkettung kann das Lexem dann auch zur Bezeichnung für körperteilähnliche Objekte, also ‘fußähnliche, untere Teile eines Objekts’, verwendet werden: *La scatola si trova ai piedi della tavola*.
- 3) Eine weitere Konzeptverkettung ermöglicht die Verwendung des Lexems zur Bezeichnung lageähnlicher Objekte, also ‘unterer Teile von Objekten’. Da diese nur mehr wenig Ähnlichkeit mit dem Objekt ‘Fuß’ haben müssen, überwiegt die Raumvorstellung die Objektvorstellung, und es kommt allmählich zur Ausbildung relationierender Funktionen wie ‘unten’, ‘nahe bei’ etc.: *La casa si trova ai piedi della montagna*.
- 4) Schließlich wird der Ausdruck der lokalen Relation primär und die Form wird grammatikalisiert: bergam. *a pe del gros* ‘accanto al (dito) grosso’ (RoGrIt 3,217).

Ähnliche Entwicklungen lassen sich bei vielen anderen Lexemen, die Körperteile bezeichnen, feststellen:⁷ TESTA: 1) Körperteil: *testa* ‘Kopf’ > 2) körperteilähnliches Objekt: *la testa di un chiodo* ‘Nagelkopf’ > 3) lageähnliches Objekt: *la testa del treno* ‘Zuganfang’ > 4) lokale Relation: *in testa al treno* ‘vorn im Zug’; DORSUM: 1) Körperteil: it. *dosso* ‘Rücken’ > 2) körperteilähnliches Objekt: *dorso*⁸ *della mano* ‘Handrücken’ > 3) lageähnliches Objekt: *dosso di un monte* ‘Bergrücken’ > 4) lokale Relation: *cadere addosso a qc.*, die weiterentwickelt wird zu modalen Relationen: *stare addosso a qc.* ‘opprimerlo, sollecitarlo’, *dare addosso a qc.* ‘dargli torto, essergli contro’ etc.⁹ Entsprechendes gilt für CAPUT ‘Kopf’ > **capu* > it. *in capo a un anno* ‘in einem Jahr’, abruzz. *akkape mmierne* ‘zu Anfang des Winters’ (REW 1668), irpin. *cap’ a qua* ‘verso qui’ (RoGrIt 3,230); FACIES ‘Gesicht’ > it. *di faccia a* ‘gegenüber’; PECTUS ‘Brust’ > **de-re-in-pectus* > it. *dirimpetto* ‘gegenüber’.

⁷ Nach Svorou 1986:526 werden folgende Körperteile bei Grammatikalisierungen präferiert: Kopf, Gesicht, Mund, Stirn, Ohr, Nacken, Rücken, Brust, Rippe, Lende, Hüfte, Anus, Fuß, Herz, Bauch, Magen.

⁸ Die unterschiedliche Verwendung von it. *dorso* und *dosso*, die beide auf lat. *dorsum* zurückgehen, bleibt hier unberücksichtigt.

⁹ S. ähnlich dt. *hinterrücks tun*, fr. *faire qc. au dos de qn.*

1.1.2 Grammatikalisierung von Zustands- und Vorgangsmodellen

Als Ausgangsbasis für verbale grammatische Formen dienen häufig Lexeme, mit denen elementare körperbezogene Aktivitäten (bzw. Inaktivitäten), also *Vorgänge* und *Zustände* bezeichnet werden. Diese werden zu Aktionsarten, Aspekten oder modalen Kategorien weiterentwickelt, um schließlich als Ausdrucksform für hochabstrakte temporale und diathetische Kategorien zu dienen. Neben Zustandsbezeichnungen wie SITZEN, LIEGEN, STEHEN etc. spielen dabei vor allem Vorgangsbezeichnungen wie KOMMEN und GEHEN eine wichtige Rolle.¹⁰

So ist z.B. *andare* im It. in verschiedener Hinsicht grammatikalisiert worden: 1) in Verbindung mit einem Partizip Perfekt zum Ausdruck eines Modalpassivs: *va fatto così, questa tassa va pagata* 'muß bezahlt werden' und 2) in Verbindung mit einem Gerundium zum Ausdruck einer durativen Aktionsart mit Betonung des graduellen Verlaufs oder der ständigen Wiederholung eines Vorgangs: *il denaro va sempre più diminuendo, va dicendo*.¹¹ Die zweite Entwicklung ging möglicherweise von Wendungen aus, bei denen eine lokale Ergänzung vorlag. Die Fortbewegung kann dabei immer mehr in den Hintergrund treten, so daß allein der Vorgang betont wird: *va a casa* → *va in vacanza, va in esilio*. Schließlich können auch Gerundia als Ergänzung auftreten: *va per mare* wird ersetzbar durch (lit.) *va navigando, va in collera* durch (lit.) *va adirandosi*.¹²

Im Gegensatz zu gezieltem Hingehen mit finaler Komponente bei *andare* überwiegt bei *venire* die vom Sprecher aus gesehen passive Komponente des Wartens, bis etwas "kommt". Von da aus erfolgt die Entwicklung zum Vorgangspassiv bei einfachen Zeiten: *il pranzo viene servito*, die in Opposition zu einem Zustandspassiv mit *essere*: *il pranzo è servito* tritt. Nach RoGrIt 3,128 hat sich die Funktion im Ait. aus einem unpersönlichen *venire* + Partizip Perfekt mit einem Dativ der Person entwickelt:¹³ *alcuna volta mi venne pensato lui avere...*

¹⁰ Es handelt sich jeweils um *basic level categories* im Sinne von Rosch 1973, 1978 (s. auch Heine - Claudi - Hünemeyer 1991:33). Obwohl die Grammatikalisierung anderer Lexeme wie TRINKEN, SINGEN, LAUFEN etc. nicht prinzipiell ausgeschlossen ist, sind sie sicher nicht präferiert.

¹¹ S. z.B. Lepschy/Lepschy 1981:135. *Andare* mit dem Partizip Perfekt kann auch als Vorgangspassiv verwendet werden: *il pacco è andato smarrito* 'verloren gegangen' (ebenso mit *perdere, disperdere*).

¹² Im Fr. ist ein implizierter Zielpunkt der Bewegung als zeitlicher Zielpunkt interpretiert worden, und fr. *aller* wurde zum Futur proche weiterentwickelt: *il va chercher*. Im It. ist diese Entwicklung nicht erfolgt. Der noch vorhandene spezifische semantische Gehalt in Verbindung mit der Präposition *a* verhindert die Kombination mit bestimmten Infinitiven, die mit der impliziten Zielangabe nicht vereinbar sind: *Vado a studiare*

¹³ S. bereits lat. *res mihi in mentem venit* mit einer Nuance des Ungewollten und Zufälligen.

‘mi venne il pensiero...’ (Boccaccio, Fiammetta 67). Im Avenez. steht neben *mi viene portato* dann auch bereits persönlich konstruiertes *io vengo portato* mit passiver Bedeutung.¹⁴

Weitere Grammatikalisierungen finden sich bei: *ANDARE ‘gehen’ > [Verbformans]: tarant. (Ostuni) *vò ddichə* ‘dico’ (RoGrIt 3,134); IRE ‘gehen’ > [Verbformans]: tarant. (Ostuni) *scià ddəcítə* ‘voi dite’; lecc. *m’ha sciú mmuzzecatu* ‘mi ha morso’ (RoGrIt 3,134); STARE ‘stehen’ > [Durativ]: it. *sta parlando*, [Verbformans]: tarant. (Ostuni) *sta ffacímə* ‘facciamo’, *sta ffacítə* ‘fate’, lecc. *sta pparlu* ‘parlo’ (mit *sta* als unflektiertem obligatorischen Verbformans, RoGrIt 3,133).

1.1.3 Grammatikalisierung von Handlungsmodellen

Eine Sonderstellung unter den menschlichen Aktivitäten nehmen prototypische *Handlungen* ein, also Aktivitäten, an denen die Hand beteiligt ist.¹⁵ Der Mensch *faßt, greift* einen Gegenstand mit der Hand bzw. *nimmt* ihn in die Hand. Als Resultat dieser Aktion wird etwas *festgehalten*, was dann als Besitz umgedeutet werden kann. Da die Besitzrelation im Gegensatz zur ursprünglichen Handlung statisch, nicht-punktuell und nicht-perfektiv ist, sind Ausdehnungen auf Bereiche möglich, die als “abstrakter Besitz” aufgefaßt werden (Körperteile, Macht, Fähigkeiten, Wissen, Gefühle, Eigenschaften), so auch bei it. *avere*: *Pietro ha molto denaro* → *Pietro ha i capelli bianchi, ha sonno, ha paura, ha torto, ha voglia, ha coraggio, ha pazienza* etc.

Im Zuge der Grammatikalisierung können zunehmend “abstraktere” Nomina, die Zustände und Eigenschaften bezeichnen, als Objekt von *avere* auftreten. Damit verlagert sich die Bezeichnung des Sachverhalts in den Objektbereich und das ursprünglich zweistellig-transitive *avere* wird zu einem relationierenden Funktionsverb.¹⁶ Da die transitive Ausgangsbasis unabhängig von den Grammatikalisierungen formal bestehen bleibt, führt dies zur Ausbildung einer formal-transitiven SVO-Struktur, die wie andere grammatische Formen dazu tendiert, polyfunktional zu werden.

Darüber hinaus konnte *habere* zur Bezeichnung verschiedener verbaler grammatischer Kategorien verwendet werden. So entstand bereits im Übergang

¹⁴ Vereinzelt kann *venire* zum Ausdruck einer ingressiven Aktionsart verwendet werden: *guardi com’è venuta grigia questa camicetta*. Im Fr. dient *venir* zum Ausdruck einer abgeschlossenen Handlung mit Gegenwartsbezug: *il vient de chanter* ‘er hat soeben gesungen’.

¹⁵ Diese wichtige Rolle der Hand ist außer in Weinrich 1976, 1978 bisher unberücksichtigt geblieben.

¹⁶ Dies ermöglicht Sachverhaltsbezeichnungen wie *La casa ha cinque stanze* für *Ci sono cinque stanze nella casa*.

zu den rom. Sprachen ein neues Perfekt aus der Verbindung von *habere* mit einem Objekt, das durch ein Partizip Perfekt in adjektivischer Funktion modifiziert wurde: *litteram scriptam habeo*. Bei Partizipien mit resultativer Bedeutung war eine Bezugsetzung des Partizips zu *habere* möglich. Der gegenwärtige Zustand wurde auf die vorhergehende Aktion bezogen: "ich schreibe einen Brief und habe ihn dann". Dies ist auch Ausgangspunkt für die Entwicklung des it. *Passato prossimo*, welches Ereignisse, die bis in die Gegenwart wirken, bezeichnen kann: *ho scritto la lettera*.¹⁷ In nordit. Dialekten entfällt auch noch der Gegenwartsbezug, und das *Passato prossimo* ersetzt das synthetische *Passato remoto* vollständig. Dies gilt in abgeschwächter Form auch bereits für mittelit. Dialekte, während in südital. Dialekten das *Passato remoto* noch nicht in seiner Funktion eingeschränkt ist.¹⁸

Historisch nachvollziehbar ist auch die Entwicklung von *habere* zur Futurkennzeichnung: *cantare + habeo* → it. *canterò*. Ausgangspunkt waren hier possessive Bedeutungen mit verpflichtender Nuance: "ich habe einen Brief, der abzugeben ist". Dies führte schließlich zum Ausdruck einer Verpflichtung, ohne possessive Komponente: "ich habe einen Brief zu schreiben". Die Verpflichtung beinhaltet etwas in der Zukunft Auszuführendes und kann dann als Futur gedeutet werden.¹⁹

Im It. ist ferner eine zunehmende Verwendung von *avere* als Passiver-satzform, vor allem in Verbindung mit Körperteilen und allen Arten von "Besitz" festzustellen: it. *una donna ha la testa schiacciata dall'ascensore* 'ad una donna viene schiacciata la testa'.²⁰

Andere Bezeichnungen für Handlungen wie FASSEN, ERGREIFEN, HALTEN, NEHMEN dienen ebenfalls als Ausgangspunkt für die Ausbildung verbaler grammatischer Formen: *TENERE* 'gespannt halten', 'gefaßt haben' (zu *ten-* 'dehnen, ziehen, spannen', IEW 1,1065) > [Prädikativ]: neap. *tengo a frevə* 'ho la febbre', kalabr. *tiegnu fame* 'ho fame', [Perfektiv]: neap. *saccio ca tienə lu fuoc 'allumato* 'so che hai il fuoco acceso' (RoGrIt 3,127, Seifert 1935:82-85), [Durativ]: piem. *u ten dic* 'egli va dicendo' (RoGrIt 3,127)²¹; *PREHENDERE* 'ergreifen, nehmen' (zu *ghend-* 'fassen', IEW 1,438) > [Ingressiv]: it. *prendere la febbre*.

¹⁷ Zur Entwicklung s. RoGrIt 3,119. Zur Selektion von *avere* oder *essere* als Auxiliarverb s. RoGrIt 3,120ff., Salvi 1982, Haider - Rindler-Schjerve 1987, Vincent 1982.

¹⁸ S. RoGrIt 3,45f.

¹⁹ S. ausführlich dazu Pinkster 1987, Fleischman 1982 mit Aufarbeitung älterer Literatur.

²⁰ Zur Entwicklung verbaler Kategorien aus *HABERE* und *ESSE* s. Geisler 1991.

²¹ Der Ersatz von *habere* durch *tenere* in vielen Gebieten der Romania zeigt besonders deutlich, daß dieses Handlungsmodell immer wieder als Ausgangspunkt für Grammatikalisierungen dient (s. sp. *tiene hambre*, im Pg. auch temporal: *tem tido*, *tem sido*).

1.1.4 Weitere Grammatikalisierungen

Auch für verschiedene andere grammatische Formen läßt sich jeweils ein bevorzugter Fundus von Lexemen als Ausgangspunkt feststellen. So werden z.B. Lexeme, die auf den Menschen als Ganzes Bezug nehmen, zu Indefinitpronomina entwickelt: HOMO 'Mann, Mensch' > ait. *uomo*, *om* 'man' (RoGrIt 2,231); *_{NE}-HOMO 'kein Mensch' > lat. *nemo* > atosk. *nimo* 'niemand, keiner' (RoGrIt 2,216); PERSONA 'Person' > ait. *persona* 'jemand' (RoGrIt 2,214).

Als Ausgangspunkt für Präpositionen dienen neben Bezeichnungen für Körperteile eine Reihe von Lexemen, die Naheliegendes bzw. Nahestehendes aus dem kultivierten Umfeld des Menschen bezeichnen:²² CASA 'Hütte' > 'Haus' > atosk. *a casa la donna* 'bei'; piem. (Valsesia) *l'è curs ca d'ün panatè* 'è corso da un fornaio' (RoGrIt 3,215f.); VICUS 'Dorf, Gehöft' > lat. *vicinum* 'Nachbarschaft, Nähe' > it. *vicino a* 'nahe bei'; neap. (als Verstärkung der Präposition *a*): 'dire vicino a una persona' = 'dire a una persona' (RoGrIt 3,237); FORIS 'draußen' (zu *dhuer*- 'Tür' IEW 1,278) > it. *fuori* 'draußen, außerhalb', it. *fuorché* 'außer'.

1.2 Ist Grammatikalisierung determiniert oder ein kreativer Prozeß?

Obwohl Lexeme, die anthropozentrische Kategorien bezeichnen, bei der Ausbildung grammatischer Formen präferiert sind (und damit ein beschränkter Fundus von *basic level categories* zur Verfügung steht), können Grammatikalisierungsprozesse keineswegs als determiniert angesehen werden.²³ Dies liegt daran, daß aufgrund idioethnischer bzw. kulturspezifischer Einflüsse einzelne Sachverhalte unter verschiedenen Perspektiven gesehen werden können und deshalb verschiedene anthropozentrische (und auch nicht-anthropozentrische) Kategorien als möglicher Ausgangspunkt für Grammatikalisierungen denk-

²² Daneben finden sich bei Präpositionen auch Raumpunkte bzw. Landschaftsteile oder Gegenstände als Ausgangspunkt von Grammatikalisierungen: lat. *mons* 'Berg' > laz. (Velletri) *ammonte* 'su', lat. *vallis* > laz. (Velletri) *abballe* 'giù' (RoGrIt 3,262); lat. *locus* 'Ort' > it. *in luogo di* 'anstelle von'. Nach der Lokalisierungstheorie sind deshalb lokale Kategorien grundlegend für Präpositionen und Kasus (s. z.B. Anderson 1971). Da sich aber vielfache Übertragungen von Körperteilen auf Landschaftsteile feststellen lassen ('Bergrücken', 'Talsole', 'Flußarm', 'Meerbusen' etc.), scheinen anthropozentrische Kategorien grundlegender zu sein. Abgesehen davon sind Handlungen und Vorgänge nicht lokal erklärbar.

²³ Beim derzeitigen Wissensstand von einem (finiten) "Alphabet des Denkens" zu sprechen (s. Wierzbicka 1988 und vor allem Wierzbicka 1989 "The Alphabet of Human Thoughts"), dürfte sicher verfrüht sein.

bar sind. So eignen sich z.B. mehrere lagegleiche Teile des Körpers zur Ausbildung einer bestimmten lokalen Relation, wobei die Auswahl eines bestimmten Körperteils nicht vorbestimmt werden kann:

[gegenüber]

- 1) OS 'Mund' > alat. **co(m) ore* > lat. *coram*
- 2) PECTUS 'Brust' > it. *dirimpetto*
- 3) *FACIA 'Gesicht' > it. *di faccia a*, fr. *en face de*
- 4) FRONS 'Stirn' > it. *di fronte a*, sp. *frente a*

[hinten/nach]

- 1) DORSUM 'Rücken' > fr. *au dos de* (s. dt. *zurück*, engl. *back to*)
- 2) *SPATHA 'Schulter' > it. *alle spalle di*, rum. *în spatele*
- 3) [ANUS] > engl. *after*
- 4) [FERSE] > aksl. *opeti*

[neben]

- 1) COSTA, *COSTATUM 'Rippe' > it. *accosto a*, fr. *à côté de*
- 2) frk. *hlanka* 'Flanke' > it. *a fianco di*
- 3) gr. *καὶ θόσ* 'Augenwinkel' > it. *accanto a*

Ebenso können verschiedene Lexeme, die Vorgänge, Handlungen etc. bezeichnen, als Ausgangspunkt für die Ausbildung von Futurformen dienen:²⁴

[Futur]

- 1) Räumliche zielgerichtete Bewegung: VADO+CANTARE > fr. *je vais chanter*;
VENIO+AD+CANTARE > surs. *jeu vegnel a cantar*
- 2) Possessivität: HABEO+CANTARE > fr. *je chanterai* (analog it., sp., pg.); HABEO+
AD+CANTARE > sard. *app a kkantàre*
- 3) Modalität: *VOLEO+CANTARE > rum. *voi cînta*; DEBEO+CANTARE > sard. *deppo
kantare*

Abgesehen davon sind einzelsprachliche Grammatikalisierungen zu beobachten, die nur wenige oder überhaupt keine Entsprechungen in anderen Sprachen haben. Unterschiedliche Ausgangspunkte finden sich häufig bei Allokutivformen zum Ausdruck der Ehrerbietung, Höflichkeit etc. So wird z.B. bei Entwicklungen, die auf lat. *senior* zurückgehen, die Ehrerbietung aus dem Alter, dem ein hoher sozialer Rang zukommt, abgeleitet: *Signore* > [Allokutiv-3.P.Sg.]: kors. *sciò pò stà sicuru* (RoGrIt 2,183); *Vostra Signoria* > [Allokutiv-2.P.Sg.]: kalabr. *Vussuria vieni cca* 'venga qua', abruzz. *Ssurí, addo fti?* 'dove

²⁴ Ausführlich zum Futur s. Fleischman 1982, Heine - Claudi - Hünemeyer 1991:170-75, 241-43; allgemein zu rom. Periphrasen s. Dietrich 1973.

sei?', [Allokutiv-3.P.Sg.]: lig. (Levanto) *vusciá duve sciá a va?* 'dove va Ella?' (RoGrIt 2,181ff.). In anderen Fällen stehen am Ausgangspunkt der Entwicklung die erwünschte Gunst oder Gnade eines Mächtigen (asp. *vuestra merced* 'Eure Gnade' > [Allokutiv-3.P.Sg.] sp. *usted*) oder soziale Abhängigkeitsverhältnisse (rum.: *domnie* 'Fürstenherrschaft' > [Allokutiv-3.P.Sg.] rum. *dumnealui* neben [3.P.Sg.] rum. *el*).²⁵

Auch bei Grammatikalisierungen im verbalen Bereich sind kulturabhängige Einflüsse denkbar. So wurde möglicherweise der allmähliche Ersatz von Satzkonstruktionen des Typs *mihi est X* durch Satzkonstruktionen des Typs *habeo X* durch einen kulturellen Wandel beeinflusst, bei dem eine Kulturform, die auf der Existenzweise des "Seins" beruht, durch eine Kulturform, die auf der Existenzweise des "Habens" beruht, abgelöst wurde.²⁶

Falls jedoch innerhalb ansonsten homogener Kulturkreise singuläre Grammatikalisierungen auftreten, sind schwerlich kulturelle Faktoren dafür verantwortlich zu machen. Als Beispiel hierfür könnte die Weiterbildung von HOMO 'Mann', 'Mensch' zu einem Personalpronomen der 1. Person Plural angesehen werden, die auf Teile des Gallorom. und des Galloit. beschränkt ist: bergam. *noter um canta* 'noi cantiamo', tess. *num om sarà* 'noi saremo', fr. *on chante* 'nous chantons' (RoGrIt 2,232.). In diesen Fällen ist anzunehmen, daß die Kreativität einzelner Sprecher zu idiosynkratischen Grammatikalisierungen führen kann, die sich dann auch gegenüber kognitiv und kulturell bedingten Entwicklungen durchzusetzen vermögen.

2 Konzeption und Kommunikation: "Sprache als Symbol und Werkzeug"

Bei Abstraktionsprozessen im lexikalischen Bereich dienen, ähnlich wie bei Grammatikalisierungen, bevorzugt anthropozentrische Kategorien als Ausgangspunkt. Besonders deutlich ist dies bei der Umbildung von prototypischen Handlungsverben zu Bezeichnungen abstrakter Vorgänge und Zustände: lat. *capere* 'fassen' > it. *capire* 'begreifen'; **per-capere* 'ergreifen' > lat. *percipere*

²⁵ Vgl. die Entwicklung von japanisch *boku* 'Sklave' zu einem Personalpronomen für die 1.P.Sg. und die Entwicklung von altjapanisch *kimi* 'Herr' zu einem Höflichkeitspronomen der 2.P.Sg., s. Heine - Claudi - Hünemeyer 1991:35.

²⁶ Eine ausführliche Diskussion der damit verbundenen sprachlichen Veränderungen findet sich in Geisler 1991. In anderen Fällen sind kulturbezogene Erklärungen sicherlich spekulativ, s. z.B. Vossler 1929:164ff., der das Aufkommen des Teilartikels im Mfr. mit dem Aufkommen einer "messenden, teilenden, rechnerischen Auffassung der Dinge" in Bezug setzt. Derartige kulturelle Einflüsse können wohl nur zum Tragen kommen, wenn für einzelne Sprachen aufgrund ihrer typologischen Entwicklung neue morpho-syntaktische Formen und Strukturen ausgebildet werden und dabei auf vorherrschende Denkmuster zurückgegriffen wird. Dies erklärt auch, warum kulturelle Veränderungen nicht notwendigerweise Auswirkungen auf die Sprache haben.

‘wahrnehmen’; lat. *con-tenere* ‘zusammen-halten’ > it. *contento* ‘zufrieden’; lat. *plangere* ‘schlagen’ > it. *rimpiangere* ‘bedauern’ etc. Die auftretenden kognitiven Prozesse, die zur Ausbildung abstrakter lexikalischer Kategorien wie z.B. *Zeit, Raum, Dauer, Beginn* führen, unterscheiden sich nicht wesentlich von den Prozessen, die eine Ausbildung grammatischer Kategorien wie *Tempus, Lokativ, Durativ, Ingressiv* ermöglichen. Der Unterschied liegt lediglich in der Zielsetzung beider Verfahren. Während lexikalische Abstraktionsprozesse dazu dienen, der menschlichen Erfahrung weniger leicht zugängliche Bereiche mittels einfacherer Kategorien zu erschließen, führen Grammatikalisierungen zur Ausbildung sprachimmanenter grammatischer Kategorien, die nur dazu dienen, die Funktion der Sprache als optimales Kommunikationsmittel zu gewährleisten. Die Ausbildung grammatischer Kategorien ist deshalb obligat mit bestimmten sprachlichen Formen verbunden und beginnt sich von der lexikalischen Kategorienentwicklung abzuspalten, sobald der Formaspekt des Zeichens zur Erfüllung spezieller kommunikativer Funktionen in den Vordergrund rückt.²⁷

Die “normalen” lexikalischen Kategorien und die damit verbundenen Formen haben dagegen primär denotativ-referentielle Funktion.²⁸ Ihre Aufgabe besteht darin, die Welt abzubilden, d.h. sie haben ausschließlich Symbolcharakter. Die Sprache muß jedoch darüber hinaus das in Symbolen Abgelegte auch mitteilbar machen. In der Sprache vereinen sich somit der konzeptuelle Aspekt der *Welterfassung*, d.h. des kognitiven *Begreifens* und Abbildens von Sachverhalten und der kommunikative Aspekt des *Mitteilens*. Dies erfordert die Umsetzung komplexer Abbildungen in lineare, leicht perzipierbare Lautketten. In der linearen und eindimensionalen Rede muß es aber zusätzliche projektive Mittel geben, die es erlauben, diese Eindimensionalität zu überwinden und komplizierte Beziehungen der objektiven Realität zu reproduzieren. Dies wird durch ein für jede Sprache spezifisches System sprachlicher Formen geleistet, die zuein-

²⁷ Die Bestimmung der Funktion grammatischer Formen erklärt zwar deren Existenz, jedoch nicht, warum in einzelnen Sprachen unterschiedliche grammatische Formen in unterschiedlicher Anzahl auftreten. Dies hängt einerseits vom Sprachtyp ab, andererseits von den äußeren Bedingungen, unter denen das System funktioniert soll. Entscheidend für das Funktionieren der Sprache kann also weder die Art noch die Anzahl grammatischer Formen in einer bestimmten Sprache sein, sondern allein ihr dominant formaler Charakter, der auf die optimale Kommunikation einer Einzelsprache in einem bestimmten historischen Kontext abgestellt ist.

²⁸ Falls Grammatikalisierung nur als Desemantisierung bzw. als Aufdeckung latenter Kategorien angesehen wird, bleibt unklar, auf welche Weise spezielle grammatikalische Kategorien in lexikalischen Kategorien enthalten sein könnten. Vor allem bleibt unverständlich, wie überhaupt neue grammatische Kategorien entstehen können (s. auch Stolz 1991:23; ausführlich zum Problem der latenten Kategorien Kaznelson 1974:98-117). Die Möglichkeit, neue grammatische Kategorien auszubilden, impliziert ferner, daß nicht alle Sprachen jeden Inhalt “mit gleicher Leichtigkeit” ausdrücken können (sprachliche Relativitätstheorie). Zumindest fehlen einer Sprache, die eine bestimmte grammatische Kategorie nicht realisiert, die typischen konventionalisierten Formen für diese Kategorie (s. Stolz 1991:24).

ander in paradigmatischer Beziehung stehen. Der Zusammenhang zwischen Paradigmatik der Sprache und Projektivität ist von Kaznelson klar erkannt worden:

Die Sprache baut gleichsam über der Linie einen zusätzlichen mehrdimensionalen Raum auf; im ständigen Kontakt mit ihm erweitert die Rede ihre Dimensionspotenzen. Dieser 'zusätzliche Raum' ist die Paradigmatik der Sprache. Die Sprache ist nicht nur eine umfangreiche Sammlung sprachlicher Einheiten (vor allem von Wörtern), sondern das System jeder Sprache enthält, unabhängig von ihrem morphologischen Bau, paradigmatische Reihen semantisch-syntaktischer Funktionen, die die Funktion der lexikalischen Bedeutung im Sprechkontinuum bestimmen. Zu diesem Zweck muß die lexikalische Bedeutung ein formales Merkmal in Gestalt einer Wortform oder eine syntaktische Position erhalten - ein Merkmal, das auf eine bestimmte Funktion in der paradigmatischen Reihe hinweist, wie etwa eine Garderobenummer den Platz des Mantels in der Garderobe oder die Signatur in einem Bibliotheksbuch seinen ständigen Platz im Magazin angibt. Die implizit im Sprachgedächtnis der Sprecher enthaltene paradigmatische Struktur ist also ein Verzeichnis von Funktionen, mit dessen Hilfe in der Rede zusätzliche Dimensionen substituiert werden, die im Sprechkontinuum als solchem fehlen. (Kaznelson 1974:226f.)

Das Auftreten grammatischer Formen erklärt sich demnach aus der Grundfunktion der Sprache als Kommunikationsmittel und damit letztlich aus der spezifischen Existenzbedingung von Sprachen.²⁹

Die zugleich symbolische und kommunikative Funktion der Sprache ist eine seit Plato wohlbekannte Tatsache.³⁰ Eine Betonung dieses Sachverhalts scheint aber angesichts des Vorherrschens dyadischer Zeichenmodelle Saussurescher Prägung, welche den kommunikativen Aspekt der Sprache in den Hintergrund treten lassen, auch heute noch angebracht. Eine Überbetonung der Symbolfunktion von Sprache ist sogar bei Vertretern der Kognitiven Grammatik festzustellen, die zwar eingehend die Mechanismen der Ausbildung lexikalischer und grammatischer Kategorien beschreiben, aber weder die Eigenesetzlichkeiten noch den Stellenwert grammatischer Kategorien thematisieren.³¹

²⁹ Die Gesamtheit der sprachlichen Formen kann als eine individuelle Mischung aus lexikalischen, teilgrammatikalisierten und grammatischen Formen aufgefaßt werden, die für eine bestimmte Einzelsprache in ihrem historischen Kontext und für ihren momentanen Typ ein optimales Funktionieren garantieren.

³⁰ S. Platos Charakterisierung der Sprache als *organon didaskaleion* = "[Sprache als] ein Werkzeug, womit einer dem anderen etwas mitteilt über die Dinge"; ähnlich Bühlers "Organon-Modell".

³¹ S. programmatische Äußerungen wie in Langacker 1991:3: "grammar reduces to symbolic relationships between semantic and phonological structures" oder in Lakoff 1987:463: "The present case study is intended to show that radial categories occur in grammar and that they have the same function as radial categories in the lexicon [...], namely, motivating correspondences between form and meaning".

3 Formwerdung und Funktionalisierung

Bei beginnender Grammatikalisierung einer lexikalischen Kategorie überwiegen kommunikationsbezogene formal-grammatische Gesichtspunkte allmählich die zunächst noch konzeptuell motivierten Abstraktionsprozesse. Ein wesentliches Kennzeichen dieses Übergangs ist eine zunehmende paradigmatische Bezugsetzung der grammatikalisierten Elemente, die häufig mit formalen Anpassungen verbunden ist. Da formal vereinheitlichte Elemente eines Paradigmas leichter und schneller zu erkennen sind, ist eine derartige Reorganisation als Perzeptionsoptimierung zu werten.

3.1 Reorganisation: Anpassung an bestehende oder Aufbau neuer Paradigmen

Formale Anpassung an bestehende Paradigmen findet sich z.B. bei der Ausbildung einiger älterer Präpositionen in den rom. Sprachen. Als bei beginnendem Kasusverfall im Vlat. adverbiale Wendungen wie *de latus*, *de foras* etc. auftraten, verloren *latus* und *foras* ihren Nominalstatus und konnten zu Präpositionen weiterentwickelt werden. Aufgrund des Genitivverfalls entstanden Wendungen wie *de latus corte*, die sich von älteren Präpositionalsyntagmen des Typs *intus corte* unterschieden. In der Folge traten paradigmatische Ausgleichstendenzen in beide Richtungen auf: analog zu *de latus corte* entstand *de intus corte*³² und analog zu *intus corte* entstand *latus corte*, welches in afr. *lez la cort* weiterlebt. Auf diese Weise erklären sich wohl auch Fälle wie **ad casu* > **casu* > piem. *ca* 'bei' (RoGrIt 3,215f.), lat. *ad prope* > agnues. *provo* (RoGrIt 3,218), lat. *absentia* > it. *senza*.

Bei weitaus den meisten Fällen hat jedoch im Übergang zu den rom. Sprachen keine Anpassung an ein bestehendes Adverbial- bzw. Präpositionalparadigma stattgefunden, sondern es wurde aus dem syntaktischen Schema Präposition+Nomen(+Genitiv) ein neues Paradigma entwickelt: *ad latum* > it. *allato*, **ad canthum* > it. *accanto*, *ad dorsum* > it. *addosso* etc. Auch ältere Adverbien und Präpositionen werden vielfach diesem neuen Paradigma angepaßt: *a retro* wie *a tergo*, *ad super* wie *ad montem*, *in sursum* wie *in summum* etc. (s. auch 3.5).

Ein weiterer Fall formaler Anpassung im It. geht von auslautendem -o aus, welches als Präpositionalkennzeichen aufgefaßt wurde. So läßt sich z.B. die Präposition *fino* bis auf ein lat. Nomen *finis* 'Grenze' zurückführen, das bereits

³² S. z.B. *si quis pomarium domesticum de intus curte aut de latus curte capulaverit ...* (Lex Salica, VII 7, zit. nach Sävborg 1941:24).

im Lat. Ansätze einer Entwicklung zur Präposition zeigte: *fine pectoris* 'fino al petto'. Eine lautgerecht entwickelte Form *fine* findet sich noch in it. Dialekten wie umbr. *fine al lago*. Aus der elidierten Form *fin* 'a hat sich eine it. Normalform *fino a* entwickelt, die eine formale Anpassung an präpositionale Muster wie *vicino a*, *accanto a* etc. darstellt.³³ Ähnliches gilt für die it. Präposition *contro*, die auf lat. *contra* zurückgeht (s. noch atosk. *contra*, kalabr. *cuntra*). Die Form *contra* wurde wieder als elidierte Form *contr* 'a aufgefaßt und analog zum Typ *dietro*, *sotto* zu *contro* restituiert (RoGrIt. 3,206). Ebenso findet sich angepaßtes *accosto a* aus *a cost* 'a zu *a costa a* (RoGrIt 3,216) und ait. *apruovo* neben alomb. *aprof*, mail. *apróf*, amarch. *aprove* aus *ad prope* 'nahe bei' (REW 198, RoGrIt 3,218).

Als formale Anpassung an ein neues Präpositionalparadigma ist im It. auch die Verwendung sogenannter "preposizioni incolori" *a*, *di* etc. in Verbindung mit anderen Präpositionen zu werten, wobei die "farblosen Präpositionen" den Status von Formantien bekommen. So finden sich im heutigen It. mit Formans: *accanto a*, *addosso a*, *davanti a*, *dirimpetto a*, *incontro a*, *insieme a*, *assieme a*, *intorno a*, *riguardo a*, *rispetto a*, *vicino a*, *invece di*, *prima di*, *fuori di*, *lontano da*, *fuori da*, *insieme con* etc. Teilweise sind in älteren Sprachstufen und in Dialekten diese Präpositionen noch ohne Formans zu belegen: *accanto il mare* (Bembo), umbr. *a costa 'l fuoco* 'accanto al fuoco', luc. *accer 'u fuecu* (=accera il fuoco) 'dirimpetto al fuoco' (RoGrIt 3,216). Auch im Standardit. treten zahlreiche Schwankungen bzw. Unsicherheiten im Gebrauch auf:³⁴ *dietro (al)la porta*, *dentro (a)*, *oltre (a)*, *rasente (a)*, *sopra (a)*, *sotto il letto/al letto*; *attraverso il giardino/??attraverso al giardino*, *contro la legge/??contro alla legge*. Vereinzelt sind Bedeutungsunterschiede mit der Setzung verbunden: *Vai dietro quella macchina (che sta ferma)* vs. *Vai dietro a quella macchina (che si muove)*. Der Gebrauch eines Formans kann in Einzelfällen davon abhängen, ob das folgende Bezugswort pronominal ist oder nicht: *Andava verso Gianni* vs. *Andavo verso di lui*.³⁵ Die starken Schwankungen deuten darauf hin, daß eine neue Präpositionalform ausgebildet wird, die sich z.B. im Fr. aufgrund der weiter fortgeschrittenen typologischen Entwicklung bereits in sehr viel stärkerem Maße durchgesetzt hat: fr. *au dehors de*, *à côté de*, *au dos de* etc.

³³ S. RoGrIt 3,224. Darüber hinaus existiert im It. eine elidierte Form *fin*: *finora*, *fin quando*, *fin qui*.

³⁴ Die folgenden Beispiele sind Rizzi 1988:507ff. entnommen.

³⁵ Z.T. ist der Gebrauch eines Formans unmöglich: *Andava verso (*a/*di) Gianni*, *Fermati dopo (la/*alla/*della) casa* (analog: *circa*, *durante*, *eccetto*, *entro*, *malgrado*, *mediante*, *meno*, *nonostante*, *salvo*, *secondo*, *senza*, *tranne*).

3.2 Dekategorialisierung und Wortklassenwechsel

Ein typisches Kennzeichen von Grammatikalisierungen ist die Reduktion von Wortklassenmerkmalen, wodurch es möglich wird, die lexikalische Form flexibler einzusetzen. Die allmähliche Aufgabe der Wortklassenzugehörigkeit zeigt sich z.B. beim Übergang von der Klasse Nomen zur Klasse Präposition an folgenden Kriterien:

- 1) Die Reduktion der Referentialität und damit der Determinierbarkeit des betreffenden Nomens bewirkt, daß die Artikelsetzung eingeschränkt wird. In einer ersten Grammatikalisierungsphase hat die Nichtsetzung des Artikels lediglich eine Bedeutungs differenzierung zur Folge:³⁶ *in mezzo alla stanza* vs. *nel mezzo della stanza*, *in fondo al pozzo* vs. *nel fondo del pozzo*, *in base alle tue informazioni* vs. *sulla base delle tue informazioni*. Bei weiterer Grammatikalisierung können die betreffenden Nomina in diesen Verbindungen keinen Artikel mehr zu sich nehmen: *di fronte a X*/**della fronte a X*, *a causa di X*/**alla causa di X*.³⁷
- 2) Die Reduktion der Referentialität ist auch die Ursache für die abnehmende Pronominalisierbarkeit eines abhängigen Nomens. So ist trotz Artikellosigkeit noch Pronominalisierung möglich in Fällen wie *a confronto di Gianni* > *a suo confronto*, *per opera di Gianni* > *per sua opera*, *a danno di Gianni* > *a suo danno*, jedoch bereits nicht mehr bei *per via di Gianni* > **per sua via*/**per via sua*.³⁸
- 3) Die Reduktion der Qualität und damit der Attribuierbarkeit bewirkt, daß die betreffenden Nomina z.B. keine Adjektive mehr zu sich nehmen können: **in mezzo preciso alla stanza* vs. *il mezzo preciso della stanza*, **in fondo scuro al pozzo* (aber als Grenzfall noch: *per gentile tramite di Gianni*).

³⁶ Nur ganz vereinzelt treten freie Varianten mit und ohne Artikel auf: *a paragone di X* und *al paragone di X*.

³⁷ Im Fr. wird der definite Artikel in jüngeren Bildungen bei der Grammatikalisierung übernommen: *au milieu de*, *au fond de* (vs. älteres *à cause de*).

³⁸ Auffällig ist die Pronominalisierbarkeit bei *per causa sua* und *per sua causa* im Gegensatz zu *a causa sua*/**a sua causa*.

3.3 Funktionsanreicherung: Einsparung von Ausdrucksmitteln

Ein auffälliges Merkmal grammatischer Formen ist ihre Polyfunktionalität, d.h. die Anreicherung von immer mehr Funktionen in einer Form. Dies ist eine Möglichkeit, die formale Vielfalt grammatischer Ausdrucksmittel zu reduzieren und die verbliebenen Formen phonetisch zu optimieren.³⁹

Ein Beispiel für eine derartige Entwicklung liefern bestimmte Präpositionen wie it. *a, di, da, con*, die ausgehend von lokalen Bedeutungen eine Fülle abstrakter und grammatischer Funktionen übernommen haben und die ältere Kasusformen in Teilbereichen ersetzen.⁴⁰ So geht it. *di* auf ein lat. *de* zurück, dessen ursprünglich separative Grundfunktion 'herab von' im Lat. noch erkennbar ist.⁴¹ *De* begann jedoch bereits im Lat. die polyfunktionale Kasus-kategorie Ablativ (mit separativer, instrumentaler, modaler und kausaler Funktion) zu präzisieren und übernimmt dann im It. eine ganze Reihe heterogener Funktionen wie z.B.:

separativ	<i>è di Napoli</i>
temporal	<i>di notte, di sera</i> ⁴²
kausal	<i>morir di dolore</i>
possessiv	<i>il libro del fratello</i>
partitiv	<i>un poco di latte</i>
limitativ	<i>grande di statura, cento metri d'altezza</i>
modal	<i>di slancio, di nascosto</i>
etc.	

Durch Überlappung des Ablativus modi mit dem Genitivus qualitatis ist *de* (bzw. *di*) bei Ablösung des Ablativs in den Genitivbereich eingedrungen: *un uomo di coraggio, forte di spirito, la città di Firenze, il titolo di re, l'isola d'Elba, quel diavolo d'un frate* etc. Die Präposition *di* dient hier primär zum Ausdruck attributiver Funktionen und wird damit zum Formans, weshalb sich z.B. funktionelle Überlappungen mit Derivationssuffixen ergeben: *albergo di lusso* - *albergo lussuoso*. Diese Verbindungen entsprechen im Dt. zumeist Komposita: *pericolo di vita* - *Lebensgefahr*, *divieto di fumare* - *Rauchverbot*, *albergo di lusso* - *Luxushotel*.⁴³

³⁹ S. Heine - Claudi - Hünemeyer 1991:167.

⁴⁰ Andere grammatische Funktionen der Kasus werden positionell kodiert, d.h. mit Hilfe von Wortstellung ausgedrückt.

⁴¹ Zur Entwicklung und heutigen Funktion von *di* s. Väänänen 1967:120, Beckmann 1963, Regula - Jernej 1975: 256, RoGrIt 3, 207.

⁴² Als Fortsetzer des lat. Ablativs wie *in hac nocte, die et nocte, hieme*.

⁴³ Die Übernahme rein grammatischer Funktionen zeigt sich auch bei der Verwendung als Prädikativ wie in *diamoci del tu!* und bei der Verwendung nach Komparativen: *più grande di*.

Vom lokal-separativen Bereich ist also eine Ausdehnung in abstraktere Bereiche mit zunehmender Tendenz zum Ausdruck rein formal-grammatischer Funktionen festzustellen. Da die früheren Funktionen teils noch erhalten sind, ergibt sich eine Funktionsanreicherung, welche die Präposition *di* in etwa einer lat. Kasusategorie wie dem Genitiv (auch wenn der Funktionsumfang verschieden ist) vergleichbar macht.

3.4 Synthetisierung und Ausbildung grammatischer Kategorien

Falls einzelne grammatische Formen sehr starke paradigmatische Bezugsetzungen aufweisen und obligat mit Wortklassen verbunden werden, so kann es zu Synthetisierung und zur Ausbildung rein grammatischer Kategorien wie *Kasus*, *Numerus* etc. kommen. Grammatische Kategorien können als ideale perzeptive Domänen angesehen werden, die in Einzelsprachen kulturspezifische Ausformungen erfahren. So vereinen z.B. *Kasus*, *Tempus* und *Genus* eine Reihe von Formen, die eine kommunikative bzw. perzeptive Optimierung darstellen, indem sie eine Klassenbildung von Wörtern und damit deren Erkennbarkeit erleichtern. Einzelne Unterklassen dieser grammatischen Kategorien wie *Maskulin* oder *Feminin* sind nicht mehr konzeptuell motiviert, wie z.B. eine lexikalische Unterkategorie *Montag* hinsichtlich der konzeptuellen Domäne *Woche*, sondern geben nur mehr innerhalb der perzeptiven Domäne *Genus* einen "Sinn". Grammatische Kategorien charakterisieren in bestimmter Hinsicht die Bedeutungen ihrer Bezugswörter und ermöglichen so deren Gruppierung zu Klassen, die grammatisch einheitlich funktionieren.⁴⁴

Als Beispiel für die Funktionsweise von grammatischen Kategorien können einzelne lat. Kasus dienen, die als Unterkategorien der polyfunktionalen Kategorie *Kasus* eine idiosynkratische Anreicherung heterogener Funktionen darstellen. So vereinigt z.B. die Unterkategorie *Genitiv* die heterogenen Funktionen eines *Genitivus possessivus*, *subjectivus*, *objectivus*, *qualitatis*, *explicativus*, *partitivus*, *pretii* etc. Dies ist als sprecherbezogene Optimierung der morpho-syntaktischen Ebene zu werten, da aufgrund der Polyfunktionalität einzelner Kategorien Ausdrucksmittel eingespart werden können. Gleichzeitig weisen die grammatischen Formen hochgradige phonetische Verschmelzungen mit ihrem Bezugswort auf, was als sprecherbezogene Optimierung der phonetischen Ebene zu werten ist, da die Aussprache der betreffenden Wörter erleichtert wird (s. Abbildung 1). In einer analytischen Sprache werden die einzelnen Funktionen

⁴⁴ S. ausführlich Kaznelson 1974:108.

dagegen jeweils durch ein eigenes Relationspartikel angezeigt.⁴⁵ Dies erleichtert die Perzeption durch die eindeutigere Ausdrucks-Inhalts-Beziehung, stellt also eine hörerbezogene Optimierung dar, erfordert aber gleichzeitig mehr Ausdrucksmittel, die phonetisch weniger optimal zu kombinieren sind (Abbildung 2).

Abbildung 1

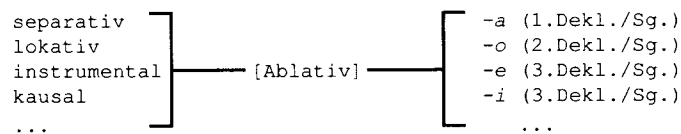
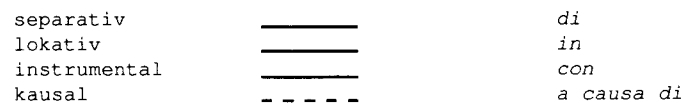


Abbildung 2



3.5 Funktionale Schichtungen

Der Ersatz bestehender grammatischer Formen kann nicht erst erfolgen, wenn bereits "Funktionsmängel" aufgetreten sind, da dies die Kommunikation beeinträchtigen würde. Neue grammatische Formen müssen also parallel zu älteren ausgebildet werden, solange diese noch ihre kommunikativen Aufgaben erfüllen, weshalb in allen Sprachen zumindest teilfunktionale Überlappungen zwischen älteren, grammatischen und neueren, teilgrammatisierten Formen zu beobachten sind. Funktionale Überlappungen sind eine notwendige Voraussetzung für den graduellen Ersatz einer grammatischen Form durch eine neu zu grammatikalisierende Form. So weist z.B. das Passato prossimo im It. genügend funktionale Berührungspunkte mit dem Passato remoto auf, um es allmählich zu ersetzen.⁴⁶ Derartige Beispiele widerlegen zugleich die These, daß grammatische Formen in strenger Opposition zueinander stehen müssen. Aufgrund dieser Überlappungen entstehen in Sprachen komplizierte funktionale Schichtungen zwischen Formen mit unterschiedlichen Grammatikalisierungsgraden, die in vielfältiger Weise aufeinander Einfluß nehmen.

⁴⁵ S. entsprechend Bybee 1985 zu funktionellen Überlappungen beim fr. Passé composé und Passé simple.

⁴⁶ Einzelne dieser Relationspartikel können natürlich im Lauf der Zeit selbst wieder polyfunktional werden (s. Kap. 3.3 zu *di*) und allomorphe Formen ausbilden.

Als Beispiel für eine derartige funktionale Schichtung im Zusammenhang mit der allmählichen Auflösung einer grammatischen Kategorie soll im folgenden die Entstehung von Präpositionalsyntagmen im It. skizziert werden. Soweit dies durch eine etymologische Rekonstruktion erkennbar ist, findet sich im It. ein Grundstock formal fast immer einsilbiger sog. “preposizioni proprie”, die bereits auf lat. Präpositionen zurückgehen: it. *a, di, con, in, per* < lat. *ad, de, cum, in, per* etc. Obwohl die lokale Herkunft dieser Präpositionen noch klar erkennbar ist, hatten sie bereits im Lat. einen hohen Grammatikalisierungsgrad erreicht. Sie dienten zunächst zur genaueren Spezifikation polyfunktionaler Kasusendungen (*Romam ire* > *ad Romam ire*, *equo pugnare* > *ex equo pugnare*) und wurden schließlich in Teilbereichen zu Ersatzformen für die Kasus, die sie regierten.

Diese alte Schicht von Präpositionen wurde bereits im Alat. mit etymologisch unklaren Formantien wie *-ter* und *-tos* zu Adverbien umgebildet, die sich ihrerseits wieder zu Präpositionen entwickelten: lat. *subter, inter, contra, retro, subtus, funditus*; teils vermittelt über erstarrte Kasusformen: lat. *intra* (< *intera parte*), *iuxta, infra, supra, ultra, circa, foris* etc. Auch dieser Typ ist vielfach im It. als Adverb und/oder Präposition erhalten (sog. “preposizioni avverbiali”): lat. *intra* > it. *tra*, lat. *infra* > it. *fra*, ebenso it. *sotto, contro, entro, fuori, sopra, circa, oltre* etc.

Bereits im Lat. treten erste Präpositionalsyntagmen auf, deren nominale Herkunft noch erkennbar ist: *coram* < **co(m) ore*, *erga* < **e roga*. Im Vlat. erfolgt dann im lokalen Bereich ein weitgehender Ersatz älterer Präpositionen durch nominale Bildungen des Typs *Präposition + relationierendes Nomen*: vlat. *ad montem* (für *sursum*), *ad vallem* (für *deorsum*), *in summo* (für *supra*), *in torno* (für *circa*), *in medio* (für *intra*) etc. Im It. finden sich viele Fortsetzer dieses Typs, mit einer weiteren Präposition, die das Bezugsnomen anschließt: *a fianco di, accanto a, di fronte a, in capo a, in cima a, a causa di, a forza di, per via di* etc.

Die in diesen Syntagmen verwendeten älteren Präpositionen *in, ad, de* etc. werden zu Formantien, und das sich neu entwickelnde Präpositionalparadigma zeigt Rückwirkungen auf bestehende Präpositionen, die formale Angleichungen erfahren. Das It. weist eine Reihe dieser Bildungen auf: **de-ab* > *da*, *de-post* > *dopo*, *de-retro* > *dietro*, *de-intro* > *dentro*, *de-ubi* > *dove*, *ab-ante* > *avanti*, *ad-post* > ait. *appo*, *ad-prope* > ait. *apruovo*, *ab-extra* > kalabr. *avestra*, *in-ante* > *innanti* etc. Die Weiterbildung der älteren Präpositionen zu Formantien wird besonders deutlich bei ursprünglich der Verstärkung dienenden Präpositionshäufungen wie *(d)avanti, (d)innanzi, (d)intorno, (di)rimpetto*.⁴⁷ Das Überwie-

⁴⁷ Interessant ist von einem typologischen Standpunkt aus, daß sich dabei die Determinationsstruktur umkehrt, also lat. *sub-tus* mit postdeterminierendem Formans vs. vlat. *de sub* mit prädeterminierendem For-

gen des neuen Paradigmas ist daran erkennbar, daß expressive Ersatzformen für bestehende Präpositionen nur mehr dem neuen Bildungsmuster angehören:⁴⁸ *in aggiunta a* (für *oltre a*), *in conformità a* (für *secondo*), *a mo' d'esempio* (für *per esempio*), *in barba a* (für *nonostante, malgrado*), *a meno di te* (für *senza di te*) etc.

Das heutige It. zeigt also im "relationierenden" Bereich ein vielschichtiges Gemisch aus verschiedenen Entwicklungsphasen, wobei die entwicklungsgeschichtlich älteren Formelemente zunehmend "abstraktere" Funktionen übernommen haben und "konkretere" Funktionen aus dem lexikalischen Bereich nachgebildet werden.⁴⁹ Die Nachbildung ist aber nicht immer systemkonform erfolgt, da gleichzeitig ein typologischer Wandel aufgetreten ist, der zum Verlust der grammatischen Kategorie Kasus geführt hat.⁵⁰

4 Zusammenfassung

Wie die Genese grammatischer Formen des Italienischen zeigt, liegen den Grammatikalisierungsprozessen übereinzelsprachliche Konzeptualisierungsmuster zugrunde, die bevorzugt von anthropozentrischen Kategorien ausgehen: der Mensch als Ganzes dient bevorzugt als Ausgangsbasis für Proformen, Körperteile dienen als Ausgangsbasis für Präpositionen und körperbezogene Aktivitäten und menschliche Handlungen als Ausgangsbasis für verbale Kategorien. Die Grammatikalisierung selbst wird durch kognitive Prozesse ermöglicht, die eine Verbindung zwischen körperlich-sinnlicher bzw. kulturell geprägter Konzeptualisierung und kommunikativ begründeten innersprachlichen Organi-

mans. Kasusabbau und Ausbildung eines neuen Präpositionalparadigmas sind mit einem gleichzeitig auftretenden und typologisch sehr tiefgreifenden Wandel der Determinationsstruktur und der Verbstellung im Satz verbunden: $[N\text{-Kas}]_{Adv} V \Rightarrow V [Pr\ddot{a}p\text{-}N]_{Adv}$.

⁴⁸ Nicht alle Präpositionen gehen auf Nomina zurück. Eine Reihe von Präpositionen entwickelten sich aus Partizipialkonstruktionen (also nominal gebrauchten Verbformen): *versum* > it. *verso*, *pressum* > it. *presso*, *secondo*, *rasente*, *mediante*, *nonostante*, *concernente*, *spettante*, *eccetto*, *salvo*. Darüber hinaus finden sich singuläre Entwicklungen aus Adjektiven: *longum* > it. *lungo* (s. dt. *entlang*), *salvum* > it. *salvo* 'außer', *malu gratu* > it. *malgrado*, einem Imperativ: *tra i ne* > it. *tranne* (s. dt. *ausgenommen*), einem Nomen ohne Formans: *mercé* (s. dt. *dank*), einem Komparativ: *minus* > it. *meno* 'außer'. Auffällig ist, daß sich aufgrund der Funktionalisierung konform zum neuen Präpositionalparadigma die pränominale Stellung verfestigt.

⁴⁹ Die funktionale Entwicklung verläuft also folgendermaßen: *Adverbiale* > *Adverb* > *lokale Präposition* > *abstrakte Präposition* > *Formans*.

⁵⁰ Nicht alle Kasusfunktionen werden auf Präpositionen ausgelagert. So werden z.B. die Satzfunktionen Subjekt und Direktes Objekt im nominalen Bereich rein positionell ausgedrückt. Die restlichen Satzfunktionen gehen aber ebenfalls auf Präpositionen über (s. lat. *ad* > it. *a* [Indirektes Objekt], lat. *de* > it. *di* [Attribution]).

sationsformen herstellen. Der Übergang einzelner Lexeme in den grammatischen Bereich ist durch zunehmende paradigmatische Bezugsetzung zu bestehenden grammatischen Formen gekennzeichnet: formale Reorganisation, Dekategorialisierung, Funktionsanreicherung, Ausbildung grammatischer Kategorien etc. Da ältere grammatische Formen durch die Neuausbildungen nicht abrupt aufgegeben werden, entstehen komplexe funktionale Schichtungen. Die immer wieder neue Anbindung an die außersprachliche Erfahrungswelt hat den großen Vorteil, daß der Sprache als einem "System im ständigen Wandel" eine flexible grammatische Organisationsform zur Verfügung steht, um die kommunikativen Anforderungen zu jedem Zeitpunkt der Entwicklung optimal erfüllen zu können.⁵¹

⁵¹ S. dazu bereits W. von Humboldt 1836:39: "Man muß die *Sprache* nicht sowohl wie ein todes *Erzeugtes*, sondern weit mehr wie eine *Erzeugung* ansehen, mehr von demjenigen abstrahiren, was sie als Bezeichnung der Gegenstände und Vermittelung des Verständnisses wirkt, und dagegen sorgfältiger auf ihren mit der inneren Geistesthätigkeit eng verwebten Ursprung und ihren gegenseitigen Einfluß darauf zurückgehen."

Bibliographie

- ANDERSON, J.M.: *The Grammar of Case: Towards a Localistic Theory*, London, 1971.
- BECKMANN, G.A.: *Die Nachfolgekonstruktionen des instrumentalen Ablativs im Spätlatein und im Französischen*, Tübingen, 1963 [= Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, Bd. 106].
- BÜHLER, K.: *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*, Jena², 1965, [1. Aufl. 1934].
- BYBEE, J.L.: *Morphology. A Study of the Relation Between Meaning and Form*, Amsterdam, 1985, [= Typological Studies in Language, vol. 9].
- DIETRICH, W.: *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen, 1973, [= Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, Bd. 140].
- FLEISCHMAN, S.: *The Future in Thought and Language. Diachronic Evidence from Romance*, Cambridge, 1982.
- GEISLER, H.: *Studien zur typologischen Entwicklung. Latein - Altfranzösisch - Neuf Französisch*, München, 1982.
- GEISLER, H.: "SEIN und HABEN als sprachliche Organisationsprinzipien" in: *Romanistisches Jahrbuch* 42, 1991.
- HAIDER, H./RINDLER-SCHJERVE, R.: "The parameter of auxiliary selection: Italian-German contrasts", in: *Linguistics* 25, 1987, 1029-1055.
- HEINE, B. - CLAUDI, U. - HÜNNEMEYER, F.: *Grammaticalization: A Conceptual Framework*, Chicago/London, 1991.
- HOPPER, P.J.: "Emergent grammar", in: *Berkeley Linguistic Society* 13, 1987, 139-157.
- HUMBOLDT, W. von: *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*, Berlin, 1836, [Faksimilegetreuer Nachdruck 1935].
- POKORNY, J.: *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, [IEW], 2 Bd., Bern/München, 1959/1969.
- KAZNELSON, S.: *Sprachtypologie und Sprachdenken*, München, 1974.
- KURYŁOWICZ, J.: *The Inflectional Categories of Indo-European*, Heidelberg 1964.
- KURYŁOWICZ, J.: "The evolution of grammatical categories", in: *Esquisses linguistiques II*, München, 1975, 38-54 [Erstveröffentlichung 1965].
- LAKOFF, G.: *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal About the Mind*, Chicago, 1987.
- LAKOFF, G. - JOHNSON, M.: *Metaphors we live by*, London, 1980.
- LANGACKER, R.W.: *Foundations of Cognitive Grammar*, vol. 1:

Theoretical Prerequisites, vol. 2: *Descriptive Application*, Stanford, 1987 - 1991.

LANGACKER, R.W.: *Concept, Image, and Symbol. The Cognitive Basis of Grammar*, Berlin - New York, 1991, [= *Cognitive Linguistic Research*, ed. R. Dirven, R.W. Langacker, vol. 1].

LAUSBERG, H.: *Elemente der literarischen Rhetorik*, München³, 1967.

LEHMANN, CH.: *Thoughts on Grammaticalization. A Programmatic Sketch*, Köln, 1982, [= *Akup*, Bd. 48].

LEPSCHY, A.L. - LEPSCHY, G.: *La lingua italiana*, Milano, 1981.

MEILLET, B.: "L'évolution des formes grammaticales", in: *Linguistique historique et linguistique générale*, Paris, 1948, 130-148 [Nachdruck aus *Scientia* 12, 1912]

MEILLET, A.: "Le développement du verbe *avoir*", in *Antidoron: Festschrift für J. Wackernagel*, Göttingen, 1923, 9-13.

PINKSTER, M.: "The strategy and chronology of the development of the future and perfect tense auxiliaries in Latin", in: *The Historical Development of Auxiliaries. Proceedings of the Colloquium on Auxiliaries of the ISHL, Pavia 1985*, ed. M. Harris, P. Ramat, London, 1987, 193-223.

REGULA, M. - JERNEY, J.: *Grammatica italiana descrittiva. Su basi storiche e psicologiche*, München², 1975.

RENZI, L. (a cura di): *Grande grammatica italiana di consultazione*, Bologna, 1988.

MEYER-LÜBKE, W.: *Romanisches Etymologisches Wörterbuch*, [REW], Heidelberg, 1935³.

RIZZI, L. (1988): "Il sintagma preposizionale", in: RENZI, L. (a cura di): *Grande grammatica italiana di consultazione*, Bologna, 1988, 507-534.

ROHLFS, G. (1967/1969): *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti*, vol. 2: *Morfologia*, vol. 3: *Sintassi e formazione delle parole*, [ROGRIT], Torino², 1967-1969.

ROSCH, E.: "On the internal structure of perceptual and semantic categories", in: *Cognitive Development and the Acquisition of Language*, ed. T. Moore et al., New York, 1973, 111-44.

ROSCH, E.: "Principles of categorization", in *Cognition and Categorization*, ed. E. Rosch, B.B. Lloyd, Hillsdale, 1978, 27-48.

SÄVBORG, T.: *Étude sur le rôle de la préposition DE dans les expressions de lieu relatives en latin vulgaire et en ancien gallo-romain*, Diss. Uppsala 1941.

SALVI, G.: "Sull'uso degli ausiliari essere e avere in italiano", in: *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* 30, 1982, 137-162.

SAPIR, E.: *Language. An Introduction to the Study of Speech*, New York, 1921.

SCHLEGEL, A.W.: *Observations sur la langue et la littérature*

provençales, Paris, 1818.

SCHWEGLER, A.: *Analyticity and Syntheticity. A Diachronic Perspective with Special Reference to Romance Languages*, Berlin - New York, 1990, [= Empirical Approaches to Language Typology, vol. 6].

SEIFERT, E.: *TENERE 'haben' im Romanischen*, Firenze, 1935 [Biblioteca dell' "Archivum Romanicum", ed. G. Bertoni, Serie II: Linguistica, vol. 21].

STOLZ, T.: *Von der Grammatikalisierbarkeit des Körpers (Forschungen zur Interdependenz von Metaphorisierung und Grammatikalisierung)*, Essen, 1991 [Arbeitspapiere des Projektes "Prinzipien des Sprachwandels", Arbeitspapier Nr. 2, Oktober 1991, ed. B. Jeßing, FB Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität GH Essen].

SVOROU, S.: "On the evolutionary paths of locative expressions", in: *Berkeley Linguistic Society* 12, 1986, 15-27.

VÄÄNÄNEN, V.: *Introduction au latin vulgaire*, Paris, 1967.

VINCENT, N.: "The development of the auxiliaries 'habere' and 'esse' in Romance", in VINCENT, N. - HARRIS, M. (ed.): *Studies in the Romance Verb: Essays Offered to Joe Cremona on the Occasion of His 60th Birthday*, London, 1982, 71-96.

VINCENT, N. - HARRIS, M. (ed.): *Studies in the Romance Verb: Essays Offered to Joe Cremona on the Occasion of His 60th Birthday*, London, 1982.

VOSSLER, K.: *Frankreichs Kultur und Sprache. Geschichte der französischen Schriftsprache von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Heidelberg², 1929, [Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher, ed. W. Meyer-Lübke, Bd. 1; 1. Aufl. 1913].

WEINRICH, H.: *Für eine Grammatik mit Augen und Ohren, Händen und Füßen - am Beispiel der Präpositionen*. Opladen, 1976, [Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, B. Geisteswissenschaften, Vorträge - G 217].

WEINRICH, H.: „L'antropologia delle preposizioni italiane“, in: *Studi di Grammatica italiana* 7, 1978, 255-279.

WIERZBICKA, A.: *The Semantics of Grammar*, Amsterdam, 1988.

WIERZBICKA, A.: *The Alphabet of Human Thoughts*, Duisburg, 1989, [Linguistic Agency, University of Duisburg, ser. A, vol. 245].

WÜLLNER, F.: *Über Ursprung und Urbedeutung sprachlicher Formen*, Münster, 1831.

ZINGARELLI, N.: *Il nuovo Zingarelli - Vocabolario della lingua italiana*, a cura di M. Dogliotti - L. Rosiello, Bologna¹¹, 1983, [rist. aggiornata 1988].